Heilkraft der Sprache und Kulturarbeit

Internetzeitschrift für Poesie- & Bibliotherapie, Kreatives Schreiben, Schreibwerkstätten, Biographiearbeit, Kreativitätstherapien, Kulturprojekte

(Peer Reviewed)

Begründet 2015 von *Ilse Orth* und *Hilarion Petzold* und
herausgegeben mit *Elisabeth Klempnauer, Brigitte Leeser* und *Chae Yonsuk*

für das
„Deutsche Institut für Poesietherapie, Bibliotherapie, Sprachkultur und literarische Werkstätten“
an der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG) in Verbindung mit der
„Deutschsprachigen Gesellschaft für Poesie- und Bibliotherapie“ (DGPB)

Thematische Felder:
Poesietherapie – Poesie – Poetologie
Bibliotherapie – Literatur
Kreatives Schreiben – Schreibwerkstätten
Biographiearbeit – Narratologie
Narrative Psychotherapie – Kulturarbeit
Intermethodische und Intermediale Arbeit

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper, Hückeswagen
Heilkraft Sprache ISSN 2511-2767

Ausgabe 01/2020

Vom Mythos der »alternativen Gestalttherapie« und des »gestaltischen Lebens« *

Johanna Sieper (1987) **

---

* Aus der „**Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“** (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. *Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper,*. Mailto: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: http://www.eag-fpi.com).

** *Manuskript für Gestalt-Bulletin 1 (1987) 90-102.*

Zusammenfassung: Vom Mythos der "alternativen Gestalttherapie" und des "gestaltischen Lebens" Sieper1977
Der Text ist ein Manuskript für das *Gestalt*-Bulletin 1/1987 befasst sich kritisch mit der Frage, ob die Gestalttherapie von *Perls* und *Goodman* tatsächlich eine alternative Form der Therapie und Leitlinie für ein „gestaltisches Leben" als politische, persönliche und therapeutisch-politische Praxis ist oder sein könnte, in der sich die 1968ger Ideen fortführen lassen. Diese Frage wird verneint. Sie ist in die Richtung bürgerlicher Mittelschichtsorientierung gegangen, vorgeblich kritisch aber ohne kritische, politische Initiativen oder gar Projekte. Der politische *Paul Goodman* wurde vergessen. Die *Integrative Therapie*, die von der Gruppe um *Petzold* und *Sieper* parallel zur ihrem Gestalttherapie Engagement praktiziert wird, entwickelte diese politischen Positionen weiter mit Blicken zu *Perls* und *Goodman,* aber über sie hinausführend.

Schlüsselwörter: *Gestalttherapie*, Gestaltismus, alternatives Leben, politische Therapie, *Integrative Therapie*

Summary: On the myth of "alternative Gestalt therapy" and a "Gestaltists way of life" Sieper 1987
The text is a manuscript for Gestalt-Bulletin 1/1987 which critically examines whether Gestalt therapy by *Perls* and *Goodman* is actually an alternative form of therapy and a guideline for a "Gestaltists life" as a political, personal and therapeutic political practice or could be, in which the 1968 ideas can be continued. This question is answered in the negative. Gestat has moved in the direction of middle class orientation, supposedly critical but without critical political initiatives or even projects. Political *Paul Goodman* has been forgotten. The integrative therapy, which is practiced by the group around *Petzold* and *Sieper* parallel to their Gestalt therapy commitment, further developed these political positions with glances at *Perls* and *Goodman*, but going beyond them.

Keywords: *Gestalt Therapy*, Gestaltism, alternative way of life, political therapy, *Integrative Therapy*

JOHANNA SIEPER, Düsseldorf*

Vom Mythos der »alternativen Gestalttherapie« und des »gestaltischen Lebens«

Die meisten von uns haben in sich eine Sehnsucht nach dem »guten Leben«, nach einer Welt, die menschlich ist, nach Menschen, die in ihrer Welt leben, ohne sie zu zerstören. Wir alle spüren, daß der Weg, den die westlichen Industrieländer nehmen (und die Entwicklungsländer tun ja alles, um sich auch in diese Richtung zu entwickeln, oder sie werden von uns in diese Richtung gezwungen), so nicht weitergehen kann. Aber dieses »wir« umfaßt ja nur eine sehr kleine Gruppe von Menschen, die versuchen, bewußt einen anderen Weg zu gehen.

Als die Gestalttherapie Ende der 60er Jahre von uns »entdeckt« wurde, war sie für uns die Verheißung eines anderen Weges – was sie wirklich war, da hatten wir nicht so genau hingeschaut. . . damals, weil unsere Sehnsucht nach einem neuen Weg so groß war. Nachdem wir 1968 in Paris gescheitert waren, haben wir 1970 dann die Hoffnung auf diese Form politischer Arbeit begraben und stattdessen unsere Hoffnungen auf die »Gestalttherapie als Lebensform« gesetzt – vorübergehend, denn wir haben erkennen müssen, daß wir dieses therapeutische oder pädago-gische Verfahren, wie immer man es sehen möchte, damit überschätzt und überfordert haben. Die Menschen, die wir mit unseren Gruppen-angeboten der 70er Jahre – mit Psychodrama, Gestalttherapie, Integrativer Leibtherapie, kreativen Medien – angezogen hatten, waren vielfach in der gleichen seelischen Verfassung, auf der gleichen Suche nach einer Alternative außerhalb der Politszene. Sie haben auch für sich einen alternativen Weg gesucht. Und sie haben diese Sehnsucht auf die Gestalttherapie projiziert wie wir selbst. So entstand der Mythos von der »alternativen Gestalttherapie« und vom »gestaltischen Leben«, noch heute von vielen beschworen. Mythen, die ihren »Sitz im Leben« zur Deutung komplexer Realität haben, sind nützlich, kostbar. Ansonsten verstellen Mythen Realität, behindern uns.

Hat die Gestalttherapie nun diesen Weg tatsächlich geboten, eine neue, menschlichere Lebensform im sozialen Engagement füreinander zu finden? Hat sie dafür die theoretische Basis und praktische Lebenskonzepte bereitgestellt? Blickt man auf viele Kollegen, die nur zentriert auf ihre Privatpraxen vor sich hin arbeiten, können einen Zweifel beschleichen. Sind wir mit unseren, sind sie mit ihren Idealen gescheitert? Hat die Gestalttherapie versagt, haben **wir** mit der Gestalttherapie versagt, oder ste-

* In vielen Gesprächen mit Hilarion

hen wir in der Gefahr, ihre anarchische Frische zu verlieren (*Signer* 1986)? Haben wir gar – wie manche uns vorwerfen – den politischen und alternativen Impetus der Gestalttherapie coupiert mit unseren integrativen Entwicklungen, die theoretischen wie die institutionellen (wobei natürlich zu fragen ist, welche Institutionalisierung schwerer wiegt, die Zunahme von Privatpraxen – auch das sind Institutionen – der Gestaltszene oder die staatliche Anerkennung des "integrativen" FPI (vgl. hierzu *Sieper* 1985, *Petzold* 1987). Ist also der Impuls, den wir 68er hatten, neue Wege zu gehen, versandet? – Wie immer man diese Frage beantworten mag, eines ist sicher: Der Handlungsbedarf ist gewachsen – sowohl im Hinblick auf die Friedensarbeit (*ders.* 1986) als auch im Hinblick auf ökologische Probleme (*ders.* 1986a, *Dauber* 1988, *Pritz* 1986). Deshalb müssen wir etwas unternehmen, um noch handlungsfähiger zu werden. Und um das zu tun, müssen wir Bilanz ziehen, uns von Mythen befreien und **uns** fragen: Was hat jeder von uns verändert, auf der persönlichen Ebene und auf der Ebene des »sozialen Engagements«, wie es in den FPI-Ausbildungsrichtlinien heißt?

Was die Institution FPI und die an dieser Institution ausgebildeten Menschen in ihren konkreten Arbeitsfeldern verändert haben, allein schon dadurch, daß sie mit einem anderen Bewußtsein an Situationen herangehen, ist sicher nicht zu unterschätzen, aber auch schwer einzuschätzen. In der Drogenarbeit, in der Altenarbeit, da ist es evident. Durch die von uns eingeführten integrativtherapeutischen Konzepte, durch Gestalttherapie, Gestaltpädagogik usw. haben wir ein paar Anstöße gegeben. Für die Patientenbehandlung sicher auch. Wir haben auch eine schöne Begegnungsstätte geschaffen am Beversee. Aber reicht das? Unsere Sehnsucht wurde dadurch nicht gestillt. Einige unserer Freunde aus den Anfangszeiten des FPI haben wichtige politische Initiativen außerhalb der Psycho- und Gestaltszene angestiftet – das war sicher für sie richtig. Aber wir sind bei unserer psychotherapeutischen Schulung, bei der Entwicklung unseres integrativen Ansatzes geblieben, bei der Entwicklung der Wahrnehmung und Sensibilität für uns selbst. **Self awareness**, das hat sie uns gebracht, die **Gestalttherapie**. Und die Wahrnehmung und Sensibilität für den anderen und den ökologischen Zusammenhang – **"komplexe Awareness"** – das hat die **Integrative Therapie** (*Petzold* 1978) intendiert. Hilarion hat schon 1965 geschrieben: »Die Behandlung der Pathologie erfordert die Veränderung des pathologischen Umfeldes.« Das ist von uns immer wiederholt worden. Die »**self awareness**« ist ergänzt worden durch eine »**komplexe Awareness**« für die bedrohte Integrität von Menschen, Gruppen und Lebensräumen, die »self responsibility« ergänzt worden durch das Konzept einer »engagierten Verantwortung«, wo immer Integrität

bedroht wird. *Das* ist n i c h t die Gestalttherapie von *Fritz Perls*, wie sie sich in seinem Gestaltgebet und in seinen theoretischen Auslassungen zeigt und erst recht bei seinen Schülern und Nachfolgern. Man muß in der Tat die »Mini Lectures« von *Jim Simkins* einfach einmal kritisch lesen, die arrogante, menschenverachtende Haltung, die darin immer wieder zum Ausdruck kommt. Schauen wir uns doch den Mythos von der »**alternativen Gestalttherapie**« einmal an; was sie war, als sie entstand.

Wann entstand die »kritische Gestalttherapie«? Sicher nicht mit dem 1942 im südafrikanischen Heer arbeitenden Armeepsychiater *Dr. Fried-rich Perls*. (Man bedenke diesen Hintergrund einmal unter dem Blick-winkel, den *Hilarion* und *Renate* für die Betrachtung der Ideologieträchtigkeit von Gruppenverfahren, die unter Kriegsbedingungen entstanden sind, aufgezeigt und entlarvt haben; *Petzold, Frühmann* 1962.) Schon eher 1951, als *Paul Goodman*, ein Analysand und Sympathisand von *Wilhelm Reich*, sich der Gestalttherapie zuwandte. Zumindest entstand sie da theoretisch – ein kleines Verfahren, ohne jede Resonanz. Mitte der 60er Jahre dann wurde sie plötzlich bekannt und berühmt mit der kalifornischen »Counter-Culture«-Bewegung (*Petzold* 1980a, 1984). Aber schauen wir uns das einmal näher an. Wie sah das denn aus? *Fritz Perls* und *Bill Schutz* arbeiteten am Esalen-Institut, einem Zentrum, wo mehr oder weniger gut betuchte bürgerliche Mittelstandsleute, meist aus dem helfenden Beruf, ein Mekka gefunden hatten. *Schutz* verkaufte »joy«. *Perls* paßte das nicht. Er verkaufte »real feelings«. Das alles war nicht billig. Immerhin, er verkaufte keine Psychotherapie-Ausbildungen wie wir am FPI, sondern wollte den Menschen den Weg zu ihren Gefühlen zeigen, ihnen die große Erlaubnis geben, sie selbst zu sein. ABER: » Wenn Du Dich umbringen willst oder verrückt werden möchtest, bitte. Dann tue das draußen und gehe aus meinem workshop.« (*Perls* 1969, vgl. *Perls, Clement* 1980) Die große Befreiung, die *Perls* versprochen hatte, war die Befreiung gefrusteter Privilegierter. **Arme Leute** gab es da nicht am Esalen-Institut. Und seitdem hat sich drüben in der Szene nichts geän-dert. Gut, die Erlaubnis zu fühlen war sicher wichtig, gar für Amerikaner in diesen Tagen. Nur: Zum Vietnam-Krieg haben die Gestalttherapeuten der Szene damals weder etwas gesagt noch geschrieben. *Fritz Perls* war kein wirklicher Anarchist – seine anarchistischen »Jugendsünden« hatte er spätestens als Arneepsychiater, der daneben »flourishing private prac-tice« betrieb (*Gaines* 1983), verdrängt. Er war ein nonkonformistischer, querköpfiger, interessanter Typ, der nirgendwo in seinem Leben Konstanz gezeigt hatte. Sein persönliches Chaos, das war seine Anarchie. Und ab und zu hat er etwas Sozialkritisches und Bissiges gegen die von ihm verachtete amerikanische Kultur (?)gesagt. Er war ein Superegoist

mit liebenswerten Seiten. In dieser Hinsicht hat er sogar dem von ihm kritisierten »american way of life« entsprochen. Das alles ist bekannt. Seine Autobiographie verhüllt nichts. Sie zeigt, wie die Biographie von *Gaines*, die schillernde Palette dieses Mannes, der konsequent »**seine Sache**« machte (*Petzold* 1981c). Und darin liegt sicher sein Verdienst, Menschen zu ermutigen, zu sich selbst zu stehen und ihren eigenen Weg zu gehen. Wir Integrativen aber wollten dort nie stehenbleiben. Wir wollten sie ermutigen, in **Ko-respondenz** zu treten und Wege miteinander zu gehen. Dabei müssen sie natürlich auch »zu sich stehen« lernen, wichtiger aber noch: »fürein-ander einzustehen«.

Was hat die amerikanische Gestaltszene bis heute hervorgebracht? Eine Reihe sehr guter eigenständiger Therapeuten »in private practice« und viele kleine »Fritze« in der Psychoszene. Sie ist nicht in das klinische oder psychosoziale Feld eingedrungen, da ist sie »out«. Da wird ja auch harte Arbeit mit schwierigen Patienten verlangt. »Ich mache nur Therapie mit Leuten, wo es mir Spaß macht«, oder »mit denen ich kann« – so der Gestalttherapeut *Sheldon Kopp*, ein interessanter Autor; ich schätze manches von dem, was er schreibt. Er kann sich offenbar eine solche Aussage leisten. Die Dürftigkeit der amerikanischen klinischen Gestaltliteratur »nach *Perls*« ist der beunruhigende Ausdruck einer solchen Haltung (vgl. z.B. jetzt *Polster* 1986). Wo ist denn da etwas Alternatives entstanden, außer einer Subkultur der Menschen, die sich die Freiheit des »Ich bin ich« leisten können? Wo sind denn die sozialen Projekte, die klinischen Innovationen, wo ist die soziotherapeutische Kleinarbeit der amerikanischen Gestaltszene, wo ihr kritischer, alternativer Touch? Die Leute, die in Amerika waren, die die amerikanische Szene kennen, die die kalifornische Freiheit genießen konnten, sie haben sicher von der »großen Erlaubnis« profitiert, sie haben sicher von Leichtigkeit und Ernsthaftigkeit der *Polsters* etwas gewonnen. Sie sind sicher mit amerikanischer Freundlichkeit in der Szene herumgereicht worden. Aber haben sie einmal etwas vom anarchistischen Elan, von Konsumverzicht oder engagierter Versorgung von Randgruppen und Armutspopulationen gesehen? Wovon wird hier bei uns denn eigentlich geschwärmt? Welcher Film läuft hier eigentlich vom »gestaltischen Leben«? Welche Projektion? *Jim Simkin* saß in seiner Villa und ließ die Pilger aus aller Welt zu sich kommen für Tausende von Dollars, griesgrämig, bärbeißig und herrgöttlich – viele fanden das toll. Wir entdeckten, als wir ihn 1973 auf den Gestaltkibbuz holten, daß er arrogant, unfreundlich und theoretisch ziemlich dürftig war. Uns mochte er nicht. Wir hatten keine idealisieren-de Übertragung. Und – wir waren glücklicherweise psychoanalytisch ausgebildet.

Das wilde Parfum des Anarchismus und die gute, solide, engagiert-chaotische politische Arbeit von uns 68ern. . . von allem ist und war in der amerikanischen Szene der Gestalttherapie wenig zu merken. Und der Gestaltkibbuz am Lake Cowichan? Hilarions Onkel in Kanada hatte da irgendwo die Hände mit drin bei dem Grundstückskauf. Hilarion war einmal kurz da. Ein idealistisches Unternehmen, dessen Vater, *Perls*, meist abwesend war und in der Weltgeschichte herumfuhr (ohne daß eine »Mutter Hildegunde« da war). Zusammen kochen, ein bißchen gärtnern, ein bißchen Selbsterfahrung, keine Ausbildung, keine Konzepte. Eine gute **Idee**, dieser Kibbuz, aber eine schwache Praxis. Er wurde schon kurz nach dem Tode von »Fritz« zu einem workshop-Zentrum, das sich aber nicht halten konnte. Und dennoch: Für die Leute, die da waren, war das damals eine Erfahrung und auch eine Ermutigung (*Stevens* 1970). Auch *Hilarion* war begeistert und inspiriert. Wohl nicht von dem, was er faktisch vorfand, sondern von den Perspektiven, die er darin sah, den Möglichkeiten einer Entwicklung, die geschehen sollte. Am **Cowichan See** sollte ein »leader breeder place« entstehen, sollten, so träumte *Perls*, gute Therapeuten und gute Lehrer ausgebildet werden. **Wir** haben auch ein Haus am See. Es aufzubauen, hat mich viele Opfer gekostet. Es lebt schon etwas länger als der **Gestaltkibbuz** in Kanada, der ja auch niemals ein wirklicher »Kibbuz« war. Auch in diesem Namen (und seiner Beibehaltung durch uns) liegt Nostalgie, die des alten Mannes *Fritz Perls* und die seiner Schüler. . . unsere Nostalgie.

Wollen wir noch von *Paul Goodman* reden (vgl. *Blankertz* 1983, *Petzold* 1977, *Stoehr* 1977), diesem ehrlichen und engagierten Mann, der von *Fritz Perls* übers Ohr gehauen und von der Gestaltszene verraten und bestenfalls totgeschwiegen und verdrängt wurde. Bei uns taucht er zuweilen als idealisierte Alibifigur auf. Seine großen Innovationen, sein »anarchistisches Manifest«, seine vielen Bürgerinitiativen betrieb Goodman **vor** seiner Zeit mit der Gestalttherapie und **nach** ihr. Der »politische Goodman« wurde von den Gestaltlern unterschlagen. Wie die Bioenergetiker den »**politischen Reich**« ausgeblendet und unterdrückt haben – der alte »Austrokommunist« war ihnen zu unbequem und in der **McCarthy**-Ära sogar zu gefährlich. Bis heute haben die amerikanischen Bioenergetiker sich nicht getraut, den politischen *Reich* einmal herauszuholen. Wahrscheinlich passen seine Arbeiterkliniken und Sexpol-Konzepte ihnen auch nicht in den Kram, denn auch sie sind gute Spitzenverdiener in der oberen Mittelschicht; in der hatten *Wilhelm Reich* und *Paul Goodman* nichts gesucht. Es ist beschämend, wenn man das Schrifttum der »Confluent Education« durchsieht, daß *Paul Goodman* noch nicht einmal zitiert wird. Auf seine Innovationen wird kein Bezug ge-

nommen. In keiner gestalttherapeutischen Publikation wird auf das hochinteressante, therapierelevante linguistische Spätwerk von *Goodman* Bezug genommen. Hier liegen Möglichkeiten zur Weiterentwicklung. Wir arbeiten z. B. an einer Integrativen Theorie der Sprache

Goodman trug das Stigma der Homosexualität. Das Klima ist für diese Gruppe derzeit in den USA und an anderen Orten weiß Gott nicht favorabel. Es war auch damals schon hart für die »queers«. Die Ge-schichte ist immer noch nicht genug bekannt. Deshalb noch einmal: *Perls* gab dem buchstäblich am Hungertuch nagenden *Paul Goodman* – er hatte gerade wieder einmal seinen Job verloren wegen des offenen Be-kenntnisses zu seiner Homosexualität, wegen seiner Kritik an Schulen, Politik usw. – *Fritz* hatte also *Goodman* Geld gegeben und ein paar Manuskriptfragmente, und *Goodman* mußte hoppla-hopp ein Buch daraus machen, das dann die theoretische Basis der Gestalttherapie wer-den sollte. Er selbst, noch bei *Lore Perls* in Analyse und in die Spannun-gen zwischen den *Perls* verwickelt, der Eifersucht von *Perls* ausgesetzt und natürlich mit den Ideen von *Perls* weder wirklich vertraut noch kon-form, hat sein eigenes Buch gemacht mit seinen eigenen Konzepten – die meisten von ihnen hat *Perls* später nie mehr in seinen Schriften und Vor-trägen aufgegriffen (*Petzold* 1984). Solange – das hat *Hilarion* immer wieder hervorgehoben – die divergierenden theoretischen Ansätze in *Perls, Hefferline, Goodman* (1951) in ihrer Widersprüchlichkeit unaufge-deckt **wirken**, werden sie die Weiterentwicklung der Gestalttherapie blockieren – einerseits ist da das Organismusmodell und die Grundaus-richtung auf professionelle Therapie (*Perls*), und dann ist da das ganz andere Konzept einer interagierenden Persönlichkeit, verbunden mit einer am Selbsthilfegedanken orientierten, nicht professionellen Praxis (*Goodman*) – alles in einem Buch. *Perls* sah kein Problem, für die 600 Dollar seinen Namen an die erste Stelle zu setzen – und die bezahlte er noch nicht einmal prompt. »It took a lot of poking to get that money out of him«, wie *Isadore Fromm* einmal berichtet – obwohl praktisch der gesamte theoretische Teil selbständig von *Goodman* geschrieben worden ist. *Hefferline*, ein Universitätsprofessor für physiologische Psychologie, der sich einmal kurz mit den Wahrnehmungsexperimenten profilieren wollte und später in der Gestalttherapie nie wieder auftauchte, steht an zweiter Stelle; dann erst kommt *Goodman*. Das Buch wird natürlich immer zitiert mit »*Perls et al.* «, und die Gedanken, die da drinstehen, *Goodmans* Gedanken, werden immer *Perls* zugeschrieben. Es wird endlich einmal Zeit, daß man diese Unsitte revidiert und das Eigentum dem zuschreibt, dem es gehört. Hilarion ist dafür stets engagiert eingetre-ten. Der Gestalttherapie hat das natürlich auch geschadet. Die theoreti-

schen Unvereinbarkeiten zwischen *Goodman*, dem frühen *Perls* und dem späten *Perls* stiften Verwirrung. Konsistente Theorieentwicklung ist nicht möglich. *Goodmans* Theorie und seine Praxis hatten in der Gestalt**therapie**-Szene nie wirkliche Bedeutung. Seine pädagogischen Experimente waren aus anderen Quellen gespeist. Seine therapeutische und gesellschaftstherapeutische Sicht und sein Selbsthilfeideal liefen den Profitinteressen freiberuflicher Therapeuten entgegen. *Goodman* ist sein Leben lang **arm** geblieben, bewußt, frei gewählt. Er stand den satten Startherapeuten, die in ihren gutgehenden Privatpraxen sitzen und vom alternativen Leben schwärmen und davon, daß man etwas »tun müßte«, höchst skeptisch gegenüber. *Goodman* war ein ungeheuer fleißiger Mann, der sehr viel unentgeltlich aus Engagement und Idealismus für andere Menschen tat. Für seine Therapien konnte er nie »richtiges Geld« verlangen. Er kam finanziell deshalb nie zurecht. Er war und blieb in erster Linie engagierter Mitmensch, Bürgerrechtler, ein Kämpfer. *Stefan Blankerts* hat das »Werkleben« des *Paul Goodman* ausführlich beschrieben und auch seine ethischen Positionen. Und die stehen quer zu denen, die die Mehrzahl der amerikanischen Gestalttherapeuten und viele europäische praktizieren – noch nicht einmal zu denen des FPI, denn das FPI wäre eine Institution durchaus nach *Goodmans* Geschmack: eine freie Hochschule, ähnlich wie die freien Colleges von Bryn Mayr, Sarah Lawrence, Antioch u.ä., die von seinen Gedanken inspiriert als alternative Hochschulen gegründet wurden. (Natürlich haben sie sich alle sofort um die staatliche Anerkennung im Rahmen des amerikanischen Hochschulsystems bemüht. . . und sie erhalten.) *Goodman* war kein linker Träumer, kein Destruktions-Anarchist. Er war ein »radikaler Demokrat«, wie er sich selbst bezeichnete, der seine Gesellschaft von innen her kritisierte: »The society I live in is mine.« Wer sich auf *Goodman* beruft, sollte ihn als Person, sein Leben, seine Praxis studieren. Er muß auch bereit sein, Zivilcourage zu zeigen und für die Konsequenzen mutiger und unbequemer Proteste einzustehen. *Goodman* hat aufgrund seiner unbestechlichen Haltung vielfältige Angriffe ertragen müssen, ist oft geächtet worden. Er hat all das getan, was die Gestalttherapeuten und Gestaltpädagogen, die sich auf ihn berufen wollen, nicht tun. Er war kein Salonkritiker, der auf dem Hintergrund seiner sicheren Pfründe, eines staatlichen Gehaltes, einer gut bezahlenden Edelklientel Kritik vorträgt, ausgestattet mit dem Status eines etablierten Hochschullehrers oder auch mit dem Status eines Lehrtherapeuten oder Therapiegurus. – Er gab vielmehr den Status des Psychotherapeuten zurück und den des Lehrtherapeuten, um außerhalb der Psychotherapieszene in Vorträgen, Vorlesungen, Diskussionen als Pamphletschreiber, Anstifter unbeque-

mer Initiativen weiter für seine Ideen zu kämpfen, für die er bei den Psychotherapeuten kein Gehör fand.

Vielleicht haben die amerikanischen Gestalttherapeuten gar nicht so unrecht, wenn sie *Goodman* nicht zitieren, sich nicht auf ihn berufen, ihn nicht für sich vereinnahmen, denn die wirklich bedeutenden Dinge, die er getan hat, hat er nicht als Gestaltpädagoge oder als Gestalttherapeut getan, sondern als *Paul Goodman*. Seine Freunde, z.B. sein Nachlaßverwalter *T. Stoehr* oder sein Bibliograph *I. Niceley* (fleißig hat er die weit über 1.000 Veröffentlichungen *Goodmans* zusammengetragen und ausgegraben), äußern sich verärgert, wenn die Gestaltszene *Paul Goodman* zu sehr für sich in Anspruch zu nehmen sucht. *Paul Goodman* war nie am Esalen-Institut. Er hat sich nie in den gut honorierten workshops in der Psychoszene profiliert. Mit *Fritz* stand er ohnehin quer. Er meinte auch: »Selbsthilfe ist besser als Therapie.« Oft ist da auch etwas dran. Am »Fritz Perls Institut« in Düsseldorf gibt es seit mehr als einem Jahr eine mit zwei Psychologen besetzte Kontakt- und Beratungsstelle für Selbsthilfegruppen in Nordrhein-Westfalen, ein Modellversuch, den Hilarion vorbereitet und ins Leben gerufen hat (*Schulz, Schobert, Petzold* 1988). Vielleicht gibt es dafür einmal eine Anschlußfinanzierung über die zwei Jahre Projektzeit hinaus. Wenn das etwas wird – und das alles läßt sich sehr gut an, die Stelle wird von den Betroffenen gut angenommen, und die Mitarbeiter konnten eine Reihe neuer Gruppenprojekte anstoßen – wenn das also etwas wird, werde ich anregen, das Unternehmen »Paul Goodman Treff« zu nennen.

Was heißt denn nun »gestaltisch leben«? Ich habe mich das immer gefragt. Ja, was heißt das eigentlich? Die Hergöttlichkeit des Autonomie-Ideals zu leben? Ohne Rücksicht auf Verluste, ohne Skrupel, was Übergriffe anbelangt, wie ich das bei einigen Trainern erfahren mußte? Heißt das, seinem Narzißmustrip fröhnen, wie das in der Szene so üblich ist? Im Hier-und-Jetzt leben? Ich meine, das heißt es sicher nicht (vgl. *Petzold* 1981b). Man sollte glauben: Das vertritt wohl niemand ernsthaft – und doch verfechten Leute solche Thesen: Leben im Hier-und-Jetzt ohne Geschichte, ohne Zukunftsperspektiven, ohne den Blick über das Hier hinaus, über das Jetzt hinaus. Solche Ideologie kann sich persönlich niemand und erst recht niemand bei der derzeitigen Situation dieses Planeten leisten. – Heißt »gestaltisch leben« im »Kontinuum of Awareness« sein? Also ich möchte zumindest die Consciousness noch dabeihaben. Geht es nach dem Motto: »Loose your mind and come to your senses«? Ich schätze den geistvollen intellektuellen Streit. Heißt »gestaltisch« in ständiger offener emotionaler Kommunikation? Wie anstrengend. – »Ideologien, nichts als Ideologien und abermals Ideologien«, wie der

Prediger sprach. Gestaltisch leben, heißt das, von workshop zu workshop zu reisen? Heißt das, sich im alternativen Gärtchen zu pflegen und sich »etwas Gutes tun«, auf die Demo gehen? Dafür brauche ich kein »Gestaltist« zu sein. Es geht doch wohl darum, »sich selbst im Lebensganzen verstehen zu lernen«, und das heißt, den anderen und die Welt (und sich in ihnen) verstehen zu lernen (*Petzold* 1981). Es geht darum, einen persönlichen, gemeinschaftlichen Sinn zu finden, dazu beizutragen, daß wir uns den »zerstörerischen Wirkungen der multiplen Entfremdung« entgegenstellen und Psychotherapie als Friedensarbeit fruchtbar machen (*ders.* 1977a, 1978, 1981a, 1986, 1987 usw.). Hier hat die »Integrative Therapie« durchaus politische Intentionen, Konzepte und eine politische Praxis, und diese ist den Goodmanschen Intentionen näher als den Perlsschen (und der Gestalttherapie in seiner Folge), obgleich wir weder beanspruchen wollen noch dürfen, seinen Weg der »Gesellschaftsarbeit« (so würde ich *Goodmans* Leben und Aktivität eher nennen als Gestalttherapie) zu betreiben. Wir versuchen, unsere Form der Kulturarbeit und Gesellschaftsarbeit zu finden (*Petzold* 1987, *Sieper* 1985), und das kostet uns so manche Mühe. Unser Interesse liegt in der konkreten Arbeit mit Randgruppen. Nicht-Seßhaften, Drogenabhängigen, alten Menschen, Kranken, Sterbenden (*ders.* 1982ab, 1984, 1985abc). In Projekten mit politisch Verfolgten (*ders.* 1986b), in Beiträgen zur theoretischen Arbeit, die versucht, die Mechanismen der Verdinglichung und der Makroaggressivität aufzudecken (*ders.* 1986c, 1986d), in Projekten für die Dritte Welt (*ders.* 1981, 1982a,b), in bildungspolitischen Aktivitäten (*Sieper* 1985), in der Förderung von Selbsthilfeinitiativen (*Schulz, Schobert, Petzold* 1988) etc.

Gestaltisch leben? Sind wir eine Kirche? Lebt man psychoanalytisch oder psychodramatisch oder transaktionsanalytisch? – Welch eine Horrorvorstellung! Man lebt als engagierter Mensch, wenn man das schafft, und es gibt vielfältige Wege und Formen, ein engagiertes Leben zu führen, das für die Integrität von Menschen und unseres Lebensraumes eintritt. Hilarion und ich haben immer die Hybris der Psychotherapeuten kritisiert, die in narzißtischer Selbstüberschätzung sich für den Nabel der Welt halten und meinen, mit psychotherapeutischen Theorien und Konzepten die wirklich schwerwiegenden Probleme des Lebens oder gar der Gesellschaft lösen zu können. Größenphantasien! Der Beitrag der Psychotherapeuten im allgemeinen und der Gestalttherapeuten im besonderen ist da eher bescheiden. Wenn er allerdings in Bescheidenheit (ein Wort, das in der Szene kaum genannt werden kann), ohne Ansprüchlichkeit getan wird, wenn wir unsere Mythen aufgeben, ohne sie sogleich durch neue (gerade modische) Mythen zu ersetzen –

z.B. vom New Age (vgl. *Petzold* 1986) – dann gewinnen wir die Freiheit, uns mit unseren "integrativen" Ansätzen, Möglichkeiten und Kräften engagiert einzusetzen, wo Hilfe gebraucht wird; dann wird sich unser Beitrag zu dem vieler anderer Institutionen gesellen, auf deren gemeinsame Wirkkraft wir wieder einige Hoffnung setzen können, Alternativen für unser Leben und unsere Welt zu finden.

Dr. Johanna Sieper
c/o EAG – FPI Fritz Perls Institut
Wefelsen 5, D – 42499 Hückeswagen

Literaturliste

Blankertz, St., Kritischer Pragmatismus. Zur Soziologie Paul Goodmans, Büchse der Pandora, Wetzlar 1983

Dauber, H., Leib-haftige Bildung. Vortrag an der Gesamthochschule Kassel, Fachbereich Erziehungswissenschaft anläßlich des Symposiums »Bildung und Zukunft«, Integrative Therapie 4(1986)

Gaines, J., Fritz Perls – Here and Now. Celestial Arts, Millbrae 1979

Goodman, P., The May Pamphlet, 1945, in: Goodman, P., Art and Social Nature, Vinco, New York 1946

Goodman, P., Hypnosis and Psychotherapie. A Gestalt critique, Complex, Spring 1950, Nachdruck: Gestalt Journal 2 (1978)

Goodman, P., Growing up absurd. Problems of youth in the organised society. Vintage, New York 1960; deutsch: Aufwachsen im Widerspruch. Über die Entfremdung der Jugend in der verwalteten Welt. Darmstadt, o.J.

Goodman, P., »The society I live in is mine«. Horizon Press, New York 1962

Goodman, P., Utopian essays and practical proposals. Vintage, New York 1962

Goodman, P., People or personnel. Vintage, New York 1967

Goodman, P., Speaking and language: the defence of poetry. Random House, New York 1971

Goodman, P., Conversation with Paul Goodman. in: Psychology Today, Nov. 1971 5,90

Goodman, P,. Das Verhängnis Schule. Fischer Athenäum, Frankfurt 1975

Goodman, P., Nature Heals. Dutton, New York 1977

Goodman, P., Creator Spirit – Com. Literary Essays. Random House, New York 1977a

Kopp, S., Back to One. Science and Behavior Books, Palo Alto 1977

Kopp, S., Triffst du Buddha. Fischer Verlag, München 1986

Niceley, T., Adam and his works. A bibliography of sources by and about Paul Goodman. Scarecrow Press, Methuen, London

Perls, F.S., Esalen Workshops. Tape SS 1, Esalen Recordings, Big Sur 1969
Perls, F.S., Ausagieren versus Durchagieren. Interview mit C.C. Clement 1968, in: *Perls, F.S.*, Gestalt, Wachstum, Integration. Junfermann, Paderborn 1980, 183-193
Perls, F.S., Hefferline, R., Goodman, P., Gestalt-Therapy: Excitement and Growth in the Human Personality. Julian Press, Delta Books 1950; deutsch: Gestalttherapie, Wiederbelebung des Selbst (Teil 1). Lebensfreude und Persönlichkeitsentfaltung (Teil 2). Klett-Cotta, Stuttgart 1979

Petzold, H., Géragogie – nouvelle approche de l'éducation pour la viellesse et dans la viellesse. *Publications de L'Institut St. Denis* 1 (1965) 4-16; deutsch: Petzold (1985) 11-30
Petzold, H.,* Humanistische Psychologie – Was ich darunter verstehe. *Integrative Therapie* 2 (1977) 138-142
Petzold, H.,* Das Ko-respondenzmodell der Integrativen Agogik. *Integrative Therapie* 1 (1978) 21-58
Petzold, H., Sich selbst im Lebensganzen verstehen lernen. In: Pro Senectute, Schneider, H.D., Vorbereitung auf das Alter. Schöningh, Paderborn 1981, 89-112
Petzold, H.,* Vorsorge – ein Feigenblatt der Inhumanität – Prävention, Zukunftsbewußtsein und Entfremdung. *Zeitschrift für Humanistische Psychologie* 3/4 (1981a) 82-90
Petzold, H., Das Hier-und-Jetzt-Prinzip in der psychologischen Gruppenarbeit. In: Bachmann, C., Kritik der Gruppendynamik. Fischer, Frankfurt 1981b, 214-299
Petzold, H., Fritz Perls, der Begründer der Gestalttherapie. Einführung zu: Perls, F.S., Verlorenes und Wiedergefundenes aus meiner Mülltonne. Verlag für Humanistische Psychologie, W. Flach, Frankfurt 1981c, 9-12
Petzold, H.,* Transcultural aspects of therapeutic communities. International Congress of Therapeutic Communities, Manila, 15-20. November 1981d, Proceedings, Dare Foundation, Manila 1982
Petzold, H., An integrated model of identity and its impact on the treatment of the drug addict, 1981e. In: Paper presented at the 12th International Institute on the Prevention and Treatment of Drug Dependence, Bangkok, Thailand, 22.3.-26.3.1982, ICAA, Lausanne, 260-277
Petzold, H.,* Integrative intervention – a system approach to the planning and realization of drug therapy programs, 1982b. In: Paper presented at the 12th international Institute on the Prevention and Treatment of Drug Dependence, Bangkok, Thailand, 22.3.-26.3.1982, ICAA, Lausanne 48-81
Petzold, H.,* Kranke lassen sich nicht »recyclen«, *Zeitschrift für Humanist. Psychol.* 1/2 (1982) 21-33
Petzold, H., Die Gestalttherapie von Fritz Perls, Lore Perls und Paul Goodman. *Integrative Therapie* 1/2 (1984) 5-73
Petzold, H., Mit alten Menschen arbeiten. Pfeiffer, München 1985
Petzold, H., Gestalttherapie – Fragen, Wege und Horizonte. Abschließende Überlegungen zur ersten deutschen Tagung für Gestalttherapie 1985a. In: Petzold, Schmidt (1985) 74-96
Petzold, H.,* Die Verletzung der Alterswürde – zu den Hintergründen der Mißhandlung alter Menschen und zu den Belastungen des Pflegepersonals

1985b. In: Petzold (1985) 553-572
*Petzold, H.,*** Zur Psychodynamik der Devolution. *Gestalt-Bulletin* 1 (1986) 75-101
*Petzold, H.,*** Psychotherapie und Friedensarbeit. Junfermann, Paderborn 1986a
*Petzold, H.,** Was nicht vergessen werden kann. Psychotherapie mit politisch Verfolgten und Gefolterten. (1968b) In: Petzold (1986a) 357-372
*Petzold, H.,** Neue Körpertherapien für den bedrohten Körper. Überlegungen zur Leiblichkeit, Zeitlichkeit und Entfremdung. (1986c) In: Petzold (1986a) 223-250
*Petzold, H.,*** Kunsttherapie und Arbeit mit kreativen Medien – Wege gegen die »multiple Entfremdung« in einer verdinglichenden Welt. Vortrag auf dem Kunsttherapeutischen Symposion an der Universität Bremen vom 15.11.1986 und der »Akademie für musische Bildung und Medienerziehung« Remscheid, Symposion zu »Kunsttherapie und Kulturarbeit« 1987. Tagungsbericht: Verlag des Instituts für Bildung und Kultur, Remscheid 1987
Petzold, H., Brown, G.I., Gestaltpädagogik. Konzepte der Integrativen Erziehung. Pfeiffer, München 1977
Petzold, H., Frühmann, R., Modelle der Gruppe in Psychotherapie und psychosozialer Arbeit. 2 Bände, Junfermann, Paderborn 1986
*Petzold, H., Frühmann, R.,*** Nachwort der Herausgeber, 1986a, in: Petzold, Frühmann (1986) 377-399, Bd. 2
Pritz, A., Das schmutzige Paradies. Psychoanalytische Beiträge zur ökologischen Bewegung. Eine Kulturkritik. Wien/Köln/Graz 1986
Schulz, A., Schobert, R., Petzold. H., Zum Aufbau von Selbsthilfeinitiativen, dargestellt am Beispiel der Kontakt- und Beratungsstelle für Selbsthilfegruppen am FPI. *Integrative Therapie*, Jg. 1988
*Sieper, J.,** Bildungspolitische Hintergrunddimensionen für Integrativ-Agogische Arbeit am FPI und FPA. *Integrative Therapie* 3/4 (1985) 340-359
Signer, R., Autonomie oder Anpassung. Überlegungen zum Bemühen der Gestalttherapeuten um staatliche Anerkennung und Kassenzulassung. *Gestalt Bulletin* 1 (1986) 60-70
Simkin, J., Mini-Lectures in Gestalt Therapy. Celestial Arts, Millbrae, Ca. 1976
Stevens, B., Don't Push the Piner. Real People Press. Laffayette 1970
Stoehr, T., Einleitung zu Goodman (1977)

* Die mit Asterikus gekennzeichneten Veröffentlichungen geben einige unserer politischen Positionen wieder.